

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Leser-Kasse geöffnet von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6630-53.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.20 monatlich, Mt. 12.00 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Briefporto. Mt. 4.65 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärtslich Beleggeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen, in Wiesbaden die Zweigstelle des „Wiesbadener Tagblattes“ in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die hiesigen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verlage.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 25 Hg. für deutsche Anzeigen; 35 Hg. für auswärtige Anzeigen; 1.25 Hg. für englische Anzeigen; 2.50 Hg. für amerikanische Anzeigen. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unverändert. Anzeigen in langen Spalten können entgegen der Nachzahlung. — Anzeigen-Entwurf: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen zu vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abtheilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernsprecher: Amt Köpenick 6702 und 6203.

Samstag, 5. Januar 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 8. - 66. Jahrgang.

Beilegung des Zwischenfalls von Brest-Litowsk!

Die Russen kommen doch!

Trotzdem selber fährt mit!

Eine neue amtliche Mitteilung im Hauptauschuß des Reichstags.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. ab.) Der Hauptauschuß des Reichstags trat heute um 1/12 Uhr zusammen. Der Reichskanzler Graf Hertling war nicht erschienen, wohl aber Reichsfinanzminister Graf Helfferich, ferner Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von dem Bussche, der folgende Erklärung abgab:

„Der Herr Reichskanzler hat gestern die Insinuation der russischen Presse zurückgewiesen, daß wir uns in illoyaler Weise unserer Aufgabe, betr. das Selbstbestimmungsrecht der Völker, entziehen wollten. Im Anschluß an diese Erklärung stelle ich im ausdrücklichen Auftrag des Herrn Reichskanzlers das Folgende fest:

Der Standpunkt des Herrn Reichskanzlers zu dem Selbstbestimmungsrecht der Völker bleibt unverändert. Aber dieser Standpunkt darf keine Deutung finden, die lediglich von den Interessen der Entente eingegeben ist. Die in der neutralen Presse veröffentlichte Darstellung, als ob die russischen Delegierten den deutschen Vorschlag vom 28. Dezember als undiskutierbar abgelehnt hätten, ist tatsächlich unrichtig. Die russischen Delegierten haben zwar Bedenken gegen die von uns vorgeschlagene Formulierung erhoben, sich indes ausdrücklich damit einverstanden erklärt, daß über diese Formulierung in einer Kommission weiterverhandelt werden sollte, um eine Verständigung herbeizuführen. Zwischen uns und den russischen Delegierten war vereinbart, daß die Fortsetzung der Verhandlungen auch über die strittig verbliebenen Punkte am 5. Januar in Brest-Litowsk erfolgen sollte. Unsere Verhandlungen haben unter diesen Umständen mit uns einmütig den Vorschlag der Russen nach Veränderung des Verhandlungsorts abgelehnt. Inzwischen ist uns von Brest-Litowsk folgendes Telegramm zugegangen:

Am 4. Januar, 10 Uhr abends, ist hier das in Übersetzung folgende Hughes-Telegramm aus Petersburg eingetroffen:

An die Herren Vorsitzenden der vier verbündeten Mächte!

Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet entspricht dem erreichten Stand der Verhandlungen. In Anbetracht der Ankunft Ihrer Delegation am früheren Ort der Verhandlungen wird unsere Delegation zusammen mit dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotzky morgen nach Brest-Litowsk fahren in der Überzeugung, daß eine Verständigung über die Verlegung der Verhandlungen auf neutralem Boden keine Schwierigkeiten machen wird.

Die russische Delegation!

Inzwischen ist mit den in Brest-Litowsk anwesenden, mit Vollmacht versehenen Vertretern der Ukraine in befriedigender Weise verhandelt worden. Weitere tatsächliche Mitteilungen können von Seiten der Regierung heute nicht gemacht werden.“

Vorsitzender Abg. Ehrenbach schlägt vor, die politische Debatte abbrechen und einen anderen Gegenstand zu behandeln. Gegen die Abg. Schaidemann (Soz.) und Haase (Unabh. Soz.) wird der Vorschlag durch Abstimmung angenommen. Die Erörterung wendet sich der Frage des Gefangenenaustauschs zu.

Die schnelle vorläufige Erledigung.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. ab.) Der Zwischenfall von Brest-Litowsk ist beigelegt. Die Festigkeit des Bundes, mit der sich die Reichstagsfraktionen jetzt vollständig einverstanden erklärten, hatte ihre sofortige Wirkung beim Volkskommissar Trotzky, der ja selbst an der Spitze der russischen Delegation die Reise an-

trat, wird sich hoffentlich davon nun überzeugen lassen, daß die rechtlichen Voraussetzungen in Brest-Litowsk eine Verlegung der Verhandlungen nicht empfehlenswert erscheinen lassen. Immerhin wird man mit sich reden lassen, wenn die russischen Delegierten einen anderen Ort vorschlagen sollten, sofern dies nicht eine Verschleppung bedeutet. Der Reichstagsauschuß überzeugte sich aus der Fassung der Protokolle, daß von einer Illiquidität der Verhandlungen nicht die Rede sein kann. Man hofft, daß auch Trotzky sich von der Aufrichtigkeit der Erklärungen Kühlmanns und Czernins überzeugen wird.

Die Mitarbeit des Reichstags.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. ab.) Die Reichstagsparteien haben gestern schwere Arbeit geleistet, um den Zwischenfall von Brest-Litowsk zu beseitigen und seine Folgen für unsere innere Politik nach Möglichkeit abzumildern. Nach einer interfraktionellen Sitzung um 5 Uhr begaben sich die Vertreter der drei Reichstagsparteien zum Reichskanzler, um von ihm eine Erläuterung seiner Erklärung zu erhalten. Um 8 Uhr trat man zu einer neuen Sitzung zusammen, in der man sich über das Verhalten in der heutigen Hauptauschusssitzung schlüssig machte. Auf Eruchen des Reichskanzlers wird diese Sitzung von 10 auf 1/12 Uhr verschoben werden, da er eine erneute Konferenz mit den Führern aller Parteien für notwendig hält, wahrscheinlich, um die noch nicht ganz klaren Vorgänge in Brest-Litowsk ausführlich zu schildern und das Verhalten der Regierung bei den Verhandlungen darzulegen. Im Hauptauschuß wird Graf Hertling sodann diesen vertraulichen Mitteilungen eine öffentliche Erklärung folgen lassen, auf die die Vertreter der Reichstagsparteien mit formulierten Darlegungen ihrer Stellung antworten. Bei den Fortschritten bestand von vornherein die Auffassung, es müsse versucht werden, eine Einigung innerhalb des Rahmens der bisherigen Reichstagsparteien mit Einschluß der Nationalliberalen zustandzubringen, der auch die sozialdemokratische Mehrheitsfraktion beizutreten sich nicht weigern könnte. Das ist auf der Grundlage gedacht, daß die drei bürgerlichen Parteien der Form nach verschiedene und auch verschiedene getönte Erklärungen des Sinnes abgeben würden, sie stimmten zwar mit dem Grafen Hertling darin überein, daß man den Russen in der Frage von Ort und Zeit der Verhandlungen nicht weiter entgegenkommen könne, während der zweite Teil dieser Erklärung dem sozialdemokratischen Standpunkt in Sachen des Selbstbestimmungsrechts der Völker möglichst weit entgegenkommen sollte. Auf fortschrittlicher Seite besteht das Bestreben, in jedem Falle eine Abspaltung der sozialdemokratischen Mehrheit zu verhindern. Die von der rechten Seite verbreiteten Nachrichten über einen „Verfall“ des Mehrheitsbündnisses sind völlig unberechtigt und entsprechen nicht der wirklichen Lage. Allerdings hat die Regierung durch ein recht unklares Verhalten das Bemühen der übrigen Reichstagsparteien, die Sozialdemokraten bei der bisherigen Politik zu halten, wesentlich erschwert. Vor der Petersburger Telegrammen-Revolution ist schon am 1. Januar eine in sämtlichen Zeitungen des Auslandes abgedruckte Erklärung verbreitet worden, die eine Ablehnung der deutschen Antwort auf die russischen Vorschläge darstellt. Nach dem Wortlaut, der die Ablehnung einleitet, wäre sie von den russischen Unterhändlern in Brest-Litowsk bereits den deutschen Delegierten bekannt gegeben worden. Man muß daraus also schließen, daß sie unseren Unterhändlern bereits bekannt war, als diese nach Berlin zurückkehrten und daß die Ablehnung bereits in dem Protokoll über den Verhandlungen steht. Die „Post. Ztg.“ weist weiter die Folgerung, daß die deutschen Veröffentlichungen über die Brest-Litowsker Verhandlungen vom 28. Dezember unrichtig waren, die es so darstellen, als ob es sich nur um kleine Differenzen in der Auffassung handelte und als ob es noch zweifelhaft sei, wie die Russen sich entscheiden würden. Der heutige Tag wird in dieser Frage wahrscheinlich eine Klärung bringen, da die Protokolle der Friedensverhandlungen von der Regierung den Abgeordneten zur Verfügung gestellt wurden.

— Berlin, 5. Jan. Man erwartet, daß die heutigen Verhandlungen des Hauptauschusses einen bedeutsamen Verlauf nehmen werden. So schreibt der „Vorwärts“, nach ihm entsprächen die Nachrichten, daß die Reichstagsparteien auseinandergefallen sei, wenigstens zurzeit nicht den Tatsachen. Der Versuch der Sozialdemokratie, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen, sei noch nicht aufgegeben und gelte im gegenwärtigen Augenblick auch nicht als Hoffnungslos.

Der türkische Großwesir bleibt zunächst in Berlin.

Berlin, 5. Jan. Nach siebenstündiger Verspätung, die durch starke Schneefälle verursacht war, kam gestern der türkische Großwesir Talat-Pascha um 3 Uhr nachmittags in Berlin an. Nach der Abstattung von Besuchen und nach mehreren Konferenzen mit den zurzeit in Berlin anwesenden hohen türkischen Beamten, entschloß sich der Großwesir, zunächst in Berlin zu bleiben. Der heutige oder morgige Tag dürfte die Lage so weit klären, daß Talat-Pascha sich über den Zeitpunkt seiner Weiterreise und schließlich werden können. Seine Stimmung ist nach wie vor optimistisch.

Von der Beurteilung des russischen Seitenbegriffs in unserer Presse vor seiner Erledigung.

Berlin, 5. Jan. Die Aufnahme, wie der russische Seitenbegriff in der Berliner Presse gedeutet hat, wird nach Meinung der „Volkzeitung“ den Russen zeigen, daß durch ihr Spiel das Zustandekommen eines europäischen Friedens schwer gefährdet wird. Alle Blätter seien darin einig, daß Stockholm für die Friedensverhandlungen nicht in Frage komme.

Die „Freie Stg.“ schreibt: Zum Glück ist die Lage so, daß die Mittelmächte mit aller Seelenruhe das Weitere abwarten können.

Die „Germania“ sieht keinerlei Anlaß, den Russen mit dem Verhandlungsort auch nur einen Schritt entgegenzukommen. Einweilen möchte das Zentrumskomitee die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Russen nicht einseitig auf ihrem Wunsch bestehen werden. Sie möchte auch nicht daran zweifeln, daß sich in der Frage der Räumung der besetzten Gebiete ein Ausgleich finden lassen werde. Der Kanger habe auf russische Erwägungen für beide Punkte hingewiesen, von denen wir nicht abgehen könnten. Das brauche aber eine entsprechende Modifizierung keineswegs auszuschließen.

Der „Vorwärts“ legt die Annahme nahe, daß die Differenz nur eine vorgegebene sei. Wäre man anfangs sachlich nähergekommen, schreibt er, so hätte man sich auch über die Frage, wo weiter verhandelt werden sollte, leichter geeinigt. Da man aber am 28. Dezember schließlich sehr weit auseinandergekommen sei, habe die Frage des Verhandlungsorts eine Schärfe gewonnen, die sie sonst nicht hätte annehmen können.

Die „Post“ stellt sich folgendermaßen: Möge sich die Unterbrechung, sagt sie, nur als eine vorübergehende Störung darstellen, oder mögen wirklich gewisse Einflüsse unberechenbarer Herkunft die schon gewonnenen Verhandlungsbasis von Grund auf zerstören, so bleibt für das deutsche Volk doch ein fester Hort der Beruhigung, daß an der deutschen Formachstellung im Osten kein russisches Räsonnement mehr etwas ändert. Wollen die Russen heute nicht auf einen Frieden eingehen, so wird der Tag kommen, an dem sich russische Unterhändler zum Anhören noch ganz anderer Bedingungen mit Vertretern des Deutschen Reichs an den Tisch setzen müssen.

Die „Frankf. Stg.“ schreibt: Es war eigentlich nicht zu erwarten, daß die Verträge zu einem Frieden gelangen, die durch das Angebot der Volkschöpfung eingeleitet wurden, ganz gleich in einem einzigen Anlauf gelingen würden, und eben deswegen wirkten die günstigen Mitteilungen über den bisherigen Verlauf geradezu überraschend. Aber aus demselben Grund besteht auch heute durchaus kein Anlaß, die Aussichten des Friedens ungünstig und die Bemühungen um ihn als gescheitert anzusehen. Wir möchten im Gegenteil meinen, daß diese Bemühungen nicht beendet sind, daß sie fortgesetzt werden, und daß sie, selbst wenn noch neue Unterbrechungen eintreten sollten — was durchaus möglich ist — doch noch zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Die Meinung in Wien.

W.T.B. Wien, 5. Jan. (Drahtbericht.) So weit die Abendblätter den Vorschlag der russischen Vertreter unterhändler auf Verlegung des Verhandlungsortes ins neutrale Ausland besprechen, erblicken sie den Anspruch des Vorschlags in dem Versuch der Entente, den Abschluß des Friedens hinauszuschieben oder zu verhindern, indem die Entente möchte auf diesem Wege, ohne offen hervorzutreten, einen ungünstigen Einfluß auf den Geist der Verhandlungen gewinnen. So lange die Antwort der russischen Verhandlungsführer nicht bekannt sei, liege kein Grund vor, dem Zwischenfall eine entscheidende Bedeutung beizumessen.

Auch Kopenhagen nun von den Bolschewiki in Aussicht genommen?

Berlin, 5. Jan. Die verschiedenen Blätter berichten, befindet sich offensichtlich ein offizieller Vertreter der Bolschewiki-Regierung in Dänemark, um wegen einer Verlegung der Friedenskonferenz nach Kopenhagen Besprechungen aufzunehmen.

Eine Fortsetzung des Krieges im Osten eine tatsächliche Unmöglichkeit.

Sie nach wie vor des Friedens gewisses neutrales Urteil.

W. T.-B. Kopenhagen, 4. Jan. „Ekstrablade“ schreibt: Was die mächtigen Herren in Paris, London und Washington sagen werden, weiß man nicht. Verleitet wurde nur, daß eine Antwort erteilt werden solle durch einen Ruf an die Köpfe der Mittelmächte über die Kopfe ihrer Staatsmänner hinweg. Das wird interessant, aber sicher unfruchtbar sein. Unter vielem Lärm folgte die Einleitung der Friedensverhandlungen. Selbst wenn noch Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, der Friede wird doch kommen, wenn kein anderer, so doch ein Sonderfriede. Eine Fortsetzung des Krieges im Osten ist eine tatsächliche Unmöglichkeit und die bestigen Geberden, mit denen die Bolschewiki jetzt die deutschen Vorschläge zurückweisen, werden, wie wir vermuten, Staatssektierer v. Rühlmann und den Briten Leopold ziemlich kalt lassen. Sie können sich ja beständig auf Hindenburg und seine Soldaten stützen, wenn kein anderer Ausweg möglich wird. Aber sicher wird ein anderer Weg gebahnt. So fliegen gewandte Diplomaten, wie Rühlmann und Graf Czernin, werden kaum Berlin zwingen, rückwärts zu schreiten. Im Gegenteil, ihre Kunst besteht gerade darin, Umwege abzusuchen und sich gegenseitig zu finden, und daß man sich in Brest-Litowsk finden wird, davon sind wir überzeugt.

Abreise Buchanans von Petersburg!

W. T.-B. Rotterdam, 4. Jan. „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet aus London vom 3. Jan., daß der britische Vorkämpfer Sir Buchanan krankheitsbedingt Petersburg verließ. Die britische Kriegsmission ist ebenfalls abgereist.

Die bevorstehende neue Erklärung der Rumpfsentente.

— Berlin, 5. Jan. (ab.) „Morning Post“ berichtet, daß die bevorstehende neue amtliche Erklärung der Alliierten über die Bedingungen, zu denen sie zu den Friedensbedingungen bereit sind, keine Änderung der bisherigen Erklärungen der Entente in der Frage der Kriegsziele bringt. Infolgedessen ist der Gegensatz der Grundsätze zwischen den beiden Richtungsgruppen vorläufig unüberbrückbar.

Ein beachtenswerter Rat zum Einlenken in der „Daily News“.

W. T.-B. Bern, 4. Jan. „Daily News“ schreiben in einem Leitartikel vom 1. Jan.: Die deutschen Friedensbedingungen an Rußland bieten eine greifbare Grundlage für Verhandlungen, und wir nehmen den nichtamtlichen Bericht über die Antwort des Premierministers an die Arbeitsordnung mit Befriedigung auf, daß sie zum Gegenstand einer förmlichen und wohlüberlegten Erklärung der Alliierten gemacht werden soll. Zufällig läßt sie sich nicht länger aufschieben. Wäre sie vor Jahresfrist erfolgt, so hätte vermutlich die Geschichte des Jahres 1917, besonders was Rußland betrifft, ein ganz anderes Bild. Heute aber kann sie nicht aufgeschoben werden, weil die Demokratie eines Landes durch ein mächtiges Organ bestimmt hat, daß sie abgelehnt werde. Wiederherstellung und Entschädigung müssen, der Gerechtigkeit entsprechend, erfolgen. Sie stehen aber an Bedeutung zurück gegen eine Neuordnung der Welt einer Grundlage nach, welche Sicherheit gegen eine Wiederkehr der Katastrophe bietet. Wenn unser Hauptziel aber die Sicherheit ist, so wird dadurch, daß dieser Punkt völlig klarstellt und der Plan eines Völkerbundes in den Kopf des Programms, für das wir kämpfen, gesetzt wird, nichts verloren und alles gewonnen. Die Sorge um seine Sicherheit hält das deutsche Volk in Wanken. Man beseitige dies. Wie man auch über einen Völkervertrag denken mag, jedenfalls darf eine formelle Erklärung, daß eine Verständigung auf der antebellum-Basis das höchste Ziel der Alliierten ist, nicht länger aufgeschoben werden. Das ist die Neujahrswünsche, die wir von der Staatskanzlei Europas erwarten. Wenn sie mit ungenügender Stimme abgegeben wird, dann werden die Territorialfragen in der neuartigen Atmosphäre von Hoffnung und Versöhnung, die sich um diese verblüffte Welt verbreiten wird, an Schwierigkeit verlieren.

Aus Kunst und Leben.

Rumänische Räuberromantik. Bis in die Neuzeit hinein hat in Rumänien das Schmutz- und Räuberwesen in höchster Blüte gestanden. Die Schauplätze der verwegenen Schmutz- und Räubertaten waren fast ausschließlich die Karpathen, in deren Klüften, Schluchten und dichten Wäldern das Gefindel Zuflucht fand. Dort konnte es sich in den Dörfern frei bewegen, denn die armen Bewohner standen aus Furcht und in der Hoffnung auf reichen Lohn zum großen Teil mit den Räuberbanden in bestem Einvernehmen. Nicht selten ist es vorgekommen, daß Dorfschulzen Anführer der Banden waren, die in den Gemeindegliedern ein sicheres Gefolge hatten. Die Gendarmen und Grenzschutze richteten gegen die Banden nur wenig aus. Oft bedeckten diese Hüter der Ordnung mit den Schmutz- und Räuber unter einer Decke und bezogen Schweigegelder. Viele rumänische Sagen und Volkslieder verherrlichen die Taten der Banditenherrscher, um die sich ein romantischer Legendenkreis gesponnen hat. Zu den bekanntesten Helden gehört Vojvoda, der in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte. Er gehörte zu den „idealen“ Räubern, denn man erzählt von ihm, daß er Ungerechtigkeiten, die an anderen Menschen begangen waren, rächte. Er nahm die Armen in Schutz und soll der Schrecken der Großgrundbesitzer gewesen sein. Letztlich gelang es stets, den Verfolgern zu entkommen. Schließlich wurde er der Gendarmen verurteilt, als er an einer Hochzeit teilnahm und dort mit einem Gast in Streit geriet. Es schloß ihm zwar, wieder zu entkommen, da das ganze Dorf für ihn Partei nahm, aber auf der Flucht erhielt er einen Schuß, an dessen Folgen er ein Jahr im Gefängnis starb. Ein anderer rumänischer Räuberhauptmann war Kaze Rădu, genannt der „Pinkus“. Er be-

England und die Ukraine.

Berlin, 5. Jan. Zum Beweis, daß die englische Diplomatie ihre bekannte Tätigkeit in Rußland noch nicht eingestellt hat, bringt die „Köln. Zig.“ die Mitteilung, daß am 20. Dezember in Wien ein neues britisches Generalkonsulat errichtet sei mit einer bei Konsulaten sonst nicht üblichen militärisch-diplomatischen Abteilung für den Verkehr mit der ukrainischen Zentralmacht.

Tschitscherin von Henderson beeinflusst.

W. T.-B. Amsterdam, 4. Jan. Nach dem „Algemeen Handelsblad“ berichtet „Daily Chronicle“, daß Tschitscherin, bevor er das Gefängnis in Brighton verließ, eine lange Unterredung mit Arthur Henderson hatte. Henderson teilte ihm die Ansichten der englischen Arbeiterpartei über Krieg und Frieden sowie seine Stellung gegenüber Rußland mit. Tschitscherin wird diese Mitteilungen der Bolschewiki-Regierung übermitteln.

Darf Thomas doch nach Petersburg?

Berlin, 5. Jan. Wie die „Völkzeit.“ erzählt, sei in Paris davon die Rede, die französische Regierung werde den Wunsch der französischen Sozialisten insofern entgegenkommen, als Albert Thomas die Erlaubnis erhalten habe, sich in einer französischen Mission nach Petersburg zu begeben.

Die Lane im russischen Süden.

W. T.-B. Amsterdam, 4. Jan. Die „Times“ melden aus Petersburg: Gerüchte aus dem Süden deuten an, daß General Lane jetzt ganz in den Händen der Maximalisten ist, die dort ansehnliche Streitkräfte zusammenziehen. Die Kosaken begaben sich in die Verteidigung ihres Gebietes so gut wie diktorische Macht. Es kam zu Gefechten zwischen den Kosaken, die gegen Kaledin sind, und den Anhängern Kaledins.

Anerkennung Finnlands durch Schweden!

W. T.-B. Stockholm, 4. Jan. Der König beschloß, im heutigen Ministerrat Finnland als unabhängigen Staat anzuerkennen.

Der Tagesbericht vom 5. Januar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Front, östlich von Ypern, in einzelnen Abschnitten zwischen Scarpe und Somme sowie in Gegend von Douai und St. Mihiel entwickelten sich zeitweilig lebhafteste Feuerkämpfe. An der übrigen Front blieb die Artillerietätigkeit auf Stützpunkten beschränkt. Östlich von Bullecourt hatte eine gewalttätige Erkundung vollen Erfolg und brachte eine größere Anzahl gefangene Engländer ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Montebelluna lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Hindenburg und Ludendorff im Hauptquartier zurück.

W. T.-B. Berlin, 4. Jan. Generalstabschef v. Hindenburg ist am 2. Januar, General Ludendorff am 4. Januar, abends, von Berlin in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

21 000 Tonnen!

W. T.-B. Berlin, 1. Jan. (Amtlich.) Im östlichen Armkanal sind von unseren Unterseebooten kürzlich 21 000 Bruttoregistertonnen vernichtet worden. Sämtliche Schiffe waren schwer beladen und bewaffnet und fuhren bis auf eines unter starker Sicherung. Ein tief beladener, bewaffneter großer Tankdampfer, der aus auf Cherbourg hatte, wurde aus einem starken, durch viele Fischdampfer und schnelle Unterseebootgestöße gesicherten Geleitzug herausgeschossen. An dem Erfolg, der unter erschwerten Verhältnissen errungen und darum um so bemerkenswerter ist, war in erster Linie ein kleines Unterseeboot beteiligt, das unter der schneidigen Führung seines Kommandanten, Oberleutnant zur See Steindorff, im Dezember vorigen Jahres durch schnelle Arbeit in drei Unternehmungen insgesamt 22 500 Bruttoregistertonnen vernichtet hat.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Vernichteter Tankdampfer.

W. T.-B. Berlin, 4. Jan. Der Verlust dieses Tankdampfers trifft die Entente um so schwerer, als der deutsche Verlust seit Mitte vergangenen Monats bereits vier ähnliche Versenkungsfälle mitbedenkt. Die Frage der Einfuhr, die für die Versorgung der auf Ozeanfahrt angewiesenen feindlichen Kriegsschiffe große Bedeutung hat, gestaltet sich immer kritischer für den Verband. Vor kurzem traf in Washington ein Ausschuss englischer und amerikanischer Admirale zusammen, um über die Oberteilung zu beraten. Die Unterseebootmacht, für die Motorshippe bevorzugt werden müssen, hat durch Erweiterung des Sperrgebietes und dadurch vermehrten Überwachungs den englischen Import vor neuem Schwierigkeiten gestellt. Eine der neuesten Maßnahmen ähnelte sich in dem Verbot des Ausfahrs für Privatleute in England. Zur Bewachung der erregten Bevölkerung funkt Berlin die Nachricht in die Welt, daß in England ein Elbrannen entdeckt worden sei, der jährlich 180 000 Gallonen liefert. Was Goldbu verweigert, ist, daß England einen jährlichen Bedarf von 600 Millionen Gallonen hat, daß also 180 000 Gallonen seine Abhängigkeit von der überseeischen Zufuhr aus Amerika und Asien nicht nennenswert zu mildern in der Lage sind.

Gestrandet.

W. T.-B. Rotterdam, 4. Jan. „Raasbode“ meldet, daß der englische Dampfer „Golen“ bei Gatteville auf ein Brand gestochen und festgelaufen ist. Ein anderer englischer Dampfer, dessen Name unbekannt ist, ist dort ebenfalls gestrandet.

Zusammenschluß der englischen und französischen nordatlantischen Dampferlinien.

W. T.-B. London, 4. Jan. (Reuters.) Laut Liverpooler Korrespondent wird der Zusammenschluß der am nordatlantischen Handel beteiligten englischen und französischen Dampferlinien zur Regelung ihres Reiseverkehrs und der damit zusammenhängenden Fragen unter Ausschluß von Linien der feindlichen Länder amtlich bekanntgegeben.

Die Lage im Westen.

Hohe Auszeichnung von Führern an der Flandernfront.

W. T.-B. Berlin, 4. Jan. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verleiht dem General der Artillerie v. Gollwitz, dem Oberbefehlshaber der 5. Armee, und dem General der Infanterie Eitz v. Armin, dem Oberbefehlshaber der 4. Armee, den Schwarzen Adlerorden.

Die englischen Verluste an Menschen.

Haag, 5. Jan. (ab.) Der Abgeordnete Fogge sagte im Unterhaus, daß die englischen Verluste im Jahre 1917 mit Einschluß der Schlacht bei Cambrai 850 000 Mann betragen haben. Seit Kriegsbeginn sind es mehr als 2 Millionen, darunter mindestens $\frac{1}{4}$ Millionen Tote.

Was Cambrai allein kostete!

W. T.-B. Berlin, 4. Jan. Vom 20. November 1917 bis 2. Januar 1918 haben die Engländer allein auf dem Schlachtfeld östlich Cambrai 227 Offiziere, 9800 Mann Gefangene verloren. An Leute wurden ihnen während der Kampfperiode 172 Geschütze, 724 Maschinengewehre und 19 Minenwerfer abgenommen; außerdem erbeuteten die siegreichen deutschen Truppen, die den Anfangserfolg der Engländer in kurzer Zeit in eine außerordentlich blutige Niederlage verwandelten, 32 deutsche Geschütze zurück, die bei dem ersten englischen Einbruch in die Hände des Feindes gefallen waren. Von den über 800 eingesetzten Tanks verloren die Engländer 107, von denen 75 hinter den deutschen Linien in unsere Hand fielen, während 82 zwischen den englischen und deutschen Gräben zertrümmert und zerstört liegen geblieben sind. Dieser Verlust beträgt mehr als ein Viertel des englischen Gesamtbestands an Kampfstoffwagen.

Die tschechisch-slowakische Armee an der Westfront!

Die „Neue Freie Pr.“ vom 25. Dezember bringt folgende Mitteilung: Die französische Regierung hat unter dem 19. d. eine Verordnung über die Bildung einer tschechisch-slowakischen Armee erlassen. Diese Streitmacht wird aus mindestens 150 000 Mann bestehen, wovon die Mehrzahl an der Westfront kämpft. Die Armee, die von tschechischen Offizieren und Soldaten gebildet, die sich freiwillig den Russen oder den Serben ergeben haben (also Überläufer), und von denen sich viele bereits auf dem Schlachtfeld im Verband mit Armeen verlorener Alliierten ausgezeichnet haben. Der tschechisch-slowakische Nationalrat, dem die

schon nämlich ein kurzes Bein, das ihn jedoch nicht verhinderte, die kühnsten Überfälle auf Gehöfte und Reisegesellschaften auszuführen. Er starb im hohen Alter eines natürlichen Todes und hat seine letzten Jahre als stiller D.-Bewohner zugebracht, unbekümmert von der Behörde. Volksmäßig war auch der Biggerer Gutsel, sicher der bedeutendste Schmuggler, der je gelebt, nehmlich man ihn den „Schmugglerbaron“ nannte. Er war dem Gutsherrn in der Polbau, dem er mit seinen Eltern als Leibeigen angehörte, entlaufen und legte sich auf den Schmuggel. Durch seine Streiche zog er bald die Aufmerksamkeit der Grenzbeamten auf sich, denen er verschiedene Male in die Hände fiel. Einige Male wurde er bestraft. Allmählich erhielt er unter den Schmugglern einen so großen Anhang, daß er gewissermaßen in Nordrumänien den Schmuggel monopolisierte. Oft erschien er auf Volksfesten, wo er mit Geld um sich warf und sich durch seine Freigebigkeit beliebt machte. Als die Behörden ihm zu sehr auf die Fersen kamen, verschwand er und schrieb nach längerer Zeit aus Amerika an seine Bekannten in Rumänien. Wie sehr er seine „Ferien“ in Rumänien bereut werden, beweist die Tatsache, daß man in abseits gelegenen Gegenden Leute entrichtete, die Reliquien von Räubergöttern verwahren oder gelegentlich sie auch Reisenden zum Kauf anbieten. In dem Wirmore der Felsen und Schluchten in der Karpathengegend findet sich manche Stelle, die mit irgendwelchen Erinnerungen an Räuber- und Schmugglertaten berknüpft ist. Besonders einsam gelegene Wirtschaften und Dörfer geben ab: es, in denen es nicht „geheuer“ ist. Daß viel Wahres diesen Wirtschaftsgeschichten zugrunde liegt, dafür bürgt kein Eingeringer als Christopoff, der bulgarische Dichter und Freiheitskämpfer. Er erzählt u. a. wie er auf einer einsamen Wanderung in ein Dorf der Karpathen kam und bei der Frage nach einer Herberge von den Leuten erfuhr, daß es gefährlich

sei, dort zu übernachten, weil ein „Geist“ umgebe, der schon manchen Reisenden ins Jenseits befördert habe. Das erregte jedoch nur die Neugier des mutigen Bulgaren, der sich danach sehnte, das Geheimnis der Herberge zu lüften. Er beschloß daher, dort die Nacht zu verbringen. Tatsächlich erschien um Mitternacht, als Christopoff im Bette lag, ein „Geist“ mit großer Rasse und feurigen Augen. Er stieg durch eine Pforten hinauf und fortete von dem Reisenden das Geld. Als Christopoff mit der Pistole drohte, grüßte der „Geist“ zu Boden und schied im Grabe. Der „Geist“ war die Wirtin der Herberge gewesen, die sich eine Maske aus einem hehlen Kürbis angefertigt hatte. Der bulgarische Dichter sorgte dafür, daß die Herberge ausgenommen wurde.

Neue Bücher.

* Friedrich Gottlieb Klopstock: „Oden.“ Zwei Bände. Walter von der Vogelweide: „Gedichte.“ Der goldene Topf von G. E. Hoffmann. (Kurt Wolf, Verlag, Leipzig.) In prachtvollen Drucken bringen und der Verlag einige Meisterwerke der deutschen Dichtung in ihrer eigenen Gestalt ohne fremde Zusätze und Erläuterungen durchsetzen von Dr. Paul Merker. Es sind rechte Götter für den Bibliophilen, aber bei ihrem billigen Preise auch dem Nichtsammler zugänglich. Der auf künstlerische Ausstattung einigen Wert legt. Die Typen sind besonders sorgfältig ausgewählt; dem Stile der Zeit gemäß, so erscheint der alte Minnesänger in jenen gotischen Lettern, die auch Wands Volksliederammlung anwandte und die in die Buchstaben der Handschriften selbst einzeichnen. Die Ausgabe aber von Hoffmanns romantischen Wäldern, in dem seine Zeit so oft nachahmte und doch nie erreichte Eigenart, nachternte Realität und phantastisches Traumleben zu festem realistischen Einheits zu verbinden, sich typisch offenbart, ist mit 13 Abbildungen von Karl Zehnmann geziert, die jenen beiden Umformungsstadien der Dichtung in gleicher Weise gerecht werden.

